

Predigt zur Ordination

1. So.n.Trinitatis, 22.06.2014, St. Petrikirche Westerstede

Evangelium Mk 12,28-34

Es trat zu Jesus einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: *Welches ist das höchste Gebot von allen?* Jesus aber antwortete ihm: *Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5. Mose 6,4-5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.* Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: *Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.* Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: *Du bist nicht fern vom Reich Gottes.* Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Lesung zur Ordination 5.Mose 6,4-9

Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Predigt zu Mk 12,28-34

I. Liebe Schwestern und Brüder,

das schöne Wort aus Ps 119, das auf der Einladungskarte zu lesen ist, klingt auf zu Ihrer heutigen Ordination, liebe Schwester Koeppler. *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege* (Ps 119,105). Das klingt doch nach Hilfestellung für die Augen: in der Dunkelheit, im Dickicht, im Durcheinander, im Dienst. Jedenfalls ist da zunächst also dieses *eine* Sinnesorgan der Augen angesprochen. Und nun kommt dazu mit dem Evangelium noch ein *zweites*: hellhörig und aufmerksam sollten wir werden – gerade wir, die *nun* ach Theologie studiert haben – die Ohren spitzen, alle Sensoren auf Empfang schalten immer dann, wenn es im Evangelium heißt wie heute: *Es trat zu Jesus einer von den Schriftgelehrten* (Mk 12,28).

Theologinnen und Theologen *reden* von Gott. Aber jetzt sollen wir, noch bevor wir den Mund aufmachen, *hinhören!* Auch wenn es da gar nicht immer gleich ums Streiten geht. In dieser Szene wird sogar von gutem Gesprächsklima berichtet. Dieser Schriftgelehrte findet gleich zu Beginn, dass Jesus *gut geantwortet hatte* (Mk 12,28). Und am Ende ist es Jesus, der diesem Theologen in Freundlichkeit und Respekt bescheinigt, *dass er verständig antwortete* (V.34).

Die Frage nach dem höchsten Gebot, die wir in diesem Evangelium zu hören bekommen, ist ein echter Klassiker.

Und es ist Jesus selbst, der als Antwort die Thora zitiert und uns damit bleibend auf die heilige Schrift des Volkes Israel hinweist: das *alte* Testament, ja, mehr noch, dieses *uralte*, also *ehrwürdige* und *weise* Testament, das für uns die unverzichtbare Basis des nachfolgenden und jüngereren, des neueren Testaments der Christen ist und bleibt.

Und in umgekehrter Richtung ist selbst diese Szene aus dem Evangelium keine, die allein den Christen gehören würde. Denn auch deren Geist und Sinn teilen wir uns mit unseren älteren jüdischen Geschwistern. So wird eine ganz ähnliche Szene z.B. auch von dem Rabbi Hillel erzählt. Sie, liebe Schwester Koepler, haben mich daraufhin gewiesen.

Diese Frage nach dem *einen* Gebot ist also beliebt bei den Gelehrten. Bei Rabbi Hillel ist es ein Nichtjude, der bittet: *Wenn du mir die Lehre des Judentums vermitteln kannst, solange ich auf einem Bein stehe, so will ich Jude werden.*

Rabbi Hillel antwortet mit der sogenannten goldenen Regel: *Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Tora und alles andere ist nur die Erläuterung; geh und lerne sie.* Ganz ähnlich wird das in den Evangelien auch von Jesus bezeugt (Lk 6,31; Mt 7,12).

Aber dazu gibt es einige schöne Akzentverschiebungen in dem heute gehörten Gespräch aus dem Markusevangelium. Rabbi Hillel wird auf die Probe gestellt, er soll sogar auf die Schippe genommen, ja, unmöglich gemacht werden: *Alle Gebote Gottes in der kurzen Zeit, die man auf einem Bein stehen könnte!* Man kann den Spott fast mithören! Aber dann erweist sich der Rabbi als schlagfertig: *Was dir nicht lieb ist, das tu auch deinem Nächsten nicht.* Und schon steht der Spötter albern da auf seinem einen Bein!

Jesus wird von dem jüdischen Gelehrten anders auf die Probe gestellt und soll das *eine*, das *höchste* Gebot nennen: *Von all den vielen Geboten nur ein einziges auswählen? Für welches Spitzengebot wird er sich entscheiden?*

Jesus scheint mit seiner nicht weniger gewitzten Antwort zwischen den Zeilen etwas anzudeuten, was wir hier im Ammerland aus ganz anderem Zusammenhang wieder erkennen. *Auf einem Bein kannst du nicht stehen. Ich nehme noch eins dazu.* Da mögen manche nun grinsen. Doch was auf den ersten Blick vielleicht ironisch oder gar spöttisch klingt, hat eine ernsthafte und tiefere Dimension. Jesus wählt *zwei* Gebote. So stellt er uns Menschen auf die Füße, gibt uns mit beiden Beinen festen Halt und eine gute Balance, als gäbe es auch hier Standbein und Spielbein. *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben (V.30).* Und: *Du sollst deinen Nächsten lieben (V.31).* Und selbst das *Wie* dieser Liebe wird durch beide Gebote definiert und differenziert zwischen dem *Einen* und uns *Vielen*:

Denn wenn nun es also tatsächlich um den *Einen* Gott geht – der lässt sich doch wohl kaum *nur ein bisschen* lieben! Gott also sollst du lieben *von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften* (V.30). Auch diese Ganzheitlichkeit wird Gott zugeordnet. Und wenn es um die *vielen* Menschen um dich herum geht, dann gilt es zu lieben *wie dich selbst* (V.31). Er oder sie *ist wie du*. Du bist eine von ihnen oder einer von ihnen. Ja, auch das: Du bist nicht allein auf der Welt. Du gehörst als ein Teil zu dieser Gemeinschaft. Versucht es gemeinsam!

Denn die Frage nach dem *Einen*, nach dem *Einzigem*, nach dem *Höchsten* sollte – eben wie im jüdischen Volk so unter Christenmenschen – immer so beantwortet werden, dass der Respekt vor Gott gewahrt bleibt. Selbst wenn es um Gebote, also um die Wegweisungen für uns Menschen geht. Es bleiben doch *Gottes* Gebote. Und Gott selbst ist der einzige Eine, der Höchste über alles Hohe hinaus.

So sagt es das Glaubensbekenntnis Israels. Das war heute Morgen Predigtgrundlage in vielen unserer Gottesdienste. Wir werden das nachher in den Lesungen nochmal hören: *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein.* (Dt 6,4). Oder wörtlicher übertragen wie von Martin Buber: *Höre Jisrael, ER unser Gott, Er Einer!* Einheit, Ganzheit, Einzigartigkeit sind Gottes Eigenschaften, vor denen auch unsere Entscheidungen und Urteile Ehrfurcht bewahren. Und das gilt sogar und erst recht für unsere Urteile und Entscheidungen als Theologinnen und Theologen, über die einmal Karl Barth gesagt hat: *Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott*

reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nichtkönnen, wissen und eben damit Gott die Ehre geben. (Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, 1922).

II.

Liebe Schwester Koepler, liebe Gemeinde, Ordination ist ein Fest der Kirche – und auch sie steht auf zwei Beinen:

Sie werden sich freuen, nun ganz in den Dienst zu treten, als Pfarrerin mit dem geordneten Amt für Predigt und Feier der Sakramente betraut zu sein. Und: unsere ganze Kirche freut sich an Ihrer Beauftragung, liebe Schwester Koepler.

Sie gilt nun für Ihren ganzen Weg, ganz gleich, in welcher Gemeinde oder in welchem Arbeitsfeld Sie tätig werden. Darum möchte ich Ihnen Danke sagen, dass Sie sich nach Jahren der Ausbildung und Erfahrung in Arbeitsfeldern auf diesen Weg einlassen und das in unserer Gemeinschaft der oldenburgischen Kirche tun wollen. Herzlich willkommen! Was einmal in der Schule mit dem beeindruckenden Malen hebräischer Buchstaben begann, kann nun im Oldenburger Land mit dem Geist, der lebendig macht, gefüllt werden!

Und Ihnen möchte ich Dank sagen, Ihr Lieben aus Ihausen und Halsbek. Denn stellvertretend für unsere ganze Kirche lassen Sie sich als Gemeinde darauf ein, einer Pfarrerin in ihrer Probezeit eine tüchtige Portion Halt und Stärkung zukommen zu lassen, Gemeinschaft und Rückmeldung, auch mal Kritik und hoffentlich ganz viel Lob. Das ist ein wichtiger Dienst, den Sie damit tun, selbst wenn Sie Ihre Pfarrerin noch nicht fest auf Ihre Stelle gewählt haben. Nutzen Sie die Chance, nun miteinander unterwegs zu sein!

Ich weiß von Frau Dr. Koepler, wie Sie vom ersten Tag an Ihre Gastfreundschaft gezeigt haben, indem Sie auch am Pfarrhaus einen Bogen zum Einzug angebracht haben.

Und ich weiß auch, wie einladend auch andere Zeichen des Miteinanders vor Ort wirken – vom Teetrinken bis hin zum Plattdeutschsprechen – und wie sie bei der neuen Pastorin Neugier, Respekt und Freude ausgelöst haben. Tja, das mag Ihnen ganz selbstverständlich vorkommen. Doch es ist gar nicht soweit weg von dem, was uns das berühmte Glaubensbekenntnis – das *Höre, Israel!* – ganz am Ende noch erzählt, als es scheinbar schon ausklingt.

Ich versuche es mal mit meinen Worten zu sagen: Nimm dir Gottes Wort zu Herzen, erzähle den Kindern Gottes Geschichten weiter, lass deinen Alltag von Gottes Zuspruch getragen und von Gottes Anspruch geprägt sein, draußen und drinnen, morgens und abends. Gottes Wort soll dir immer zur Hand sein, und du sollst es stets im Auge behalten. Und damit Du es im Kommen und im Gehen nicht vergisst – so heißt es ganz am Schluss, wir werden es gleich noch hören – schreibe sie *auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore (Dt 6,9)*.

Dieses Willkommen gleich zu Beginn, liebe Schwester Koepler, und die Spuren des Bogens an der Pfarrhaustür mögen Ihnen ein kleines Zeichen dafür sein, dass Gott Sie freundlich geleitet in seinem Wort und in der Gemeinschaft all der Menschen, die mit Ihnen zusammen durch die Taufe zum Dienst der Verkündigung berufen sind.

Dazu wünsche ich Ihnen ein gutes Miteinander vor Ort und in der Gemeinschaft auch der Schwestern und Brüder im Pfarramt. Dazu wünschen wir Ihnen gemeinsam: Dass die Lust am Wort Gottes bleibt und blüht, wächst und gedeiht. Dass Ihnen weder das Hören noch das Sehen vergeht! Dass Sie die Liebe zu Gott trägt wie die Liebe von Gott, die Liebe zum Nächsten ebenso wie die von den Nächsten. Auf diesen beiden Beinen lässt sich gut stehen und gehen.

Amen.